

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 42

Illustration: Die Valuta-Reise
Autor: Boscovits, Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

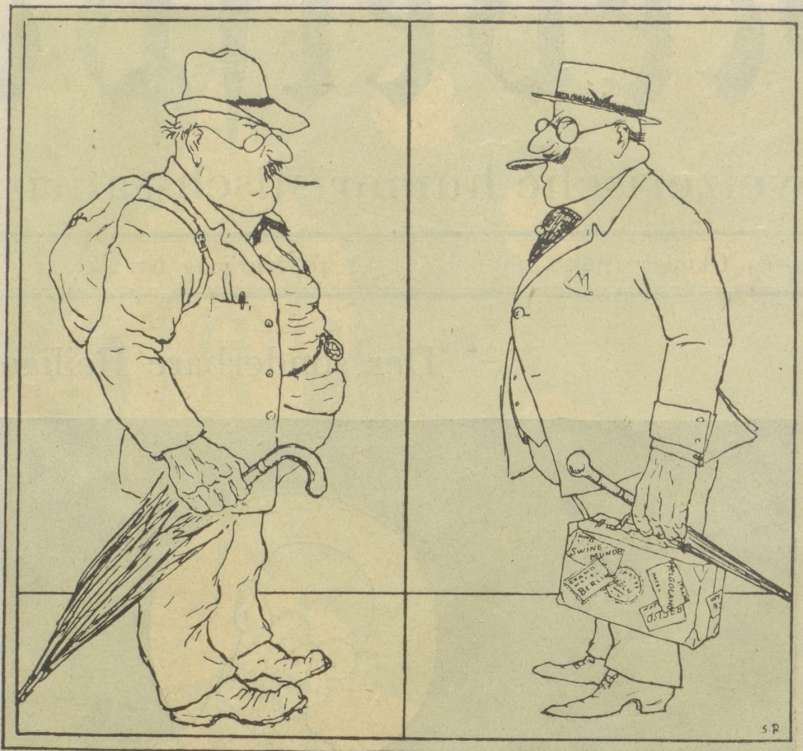
Eine Soldatenhumoreske aus der Grenzbelehungszeit.

Die Septembersonne war eben im Begriffe, ihren höchsten Standort einzunehmen, als ich vom Dienste ermüdet über den menschenleeren Exercierplatz gegen die Kaserne schritt. Die beiden am Eingangsportale platzierten Schildwachen werden jäh aus ihrem Träumerzustande aufgerüttelt, als mit sporenklirrenden Schritten Herr Oberleutnant K., diensttuender Instruktor der Sanitäts-Trainerekrutenschule, sich dem Doppelposten nähert. Ein Klatschen des obligaten Gewehrgriffes zweier strammer Mitrailleure und der Gestränge beeilt sich, den Kaserneneingang zu erreichen.

Im Begriffe, zum Gruße meine Hand an das Köppi zu bringen, stellt der Betreffende seine zierliche Person frontal mir gegenüber, sich mit auffälligem Wichtigkeit mit beiden Händen auf seinen stark hergenommenen Säbel stützend. Ein kurzes Räuspeln . . . dann folgt stoßweise in gebrochenem Deutsch folgende Epistel: „Sie Gelschweibel, gestehen Sie einmal ehrlich, was haben Sie für eine — eine verfluchte Schweineordnung in Ihrer Mitrailleurkompanie? Kommt da heute dem Schulkommando ein Rapport zugeflogen, der Ihre Stallwachen beschuldigt, in der vergangenen Nacht über den Gitterzaun auf die Straße gestiegen zu sein, um dann um 2 Uhr morgens auf dem gleichen Weg total besoffen im Schutze der stoffinsten Nacht die Stallungen wieder zu gewinnen.“ Eine kurze Pause, um in der Hast den Atem nicht zu verlieren und der verschobenen Cadorna-Mühe den richtigen Platz verleihend, dann tönt es weiter: „Es ist eine Schande, daß so etwas nur passieren kann; wundern tut es mich freilich nicht, die Herren finden es eben bequemer, sich auf's Ohr zu legen, als die vorgeschriebenen Ronden zu machen.“ —

Ich war tatsächlich blass, jedoch nichtsdestoweniger als eingeschüchtert, äußerte ich unverbohlen meinen Zweifel an der Wahrscheinlichkeit dieses Vorfalls. Immerhin versprach ich, mit aller Gewissenhaftigkeit der Sache auf den Grund zu gehen. Ein gnädiges Kopfnicken, und ich war entlassen. Wenn ich gestehe, daß mir diese Geschichte den Appetit ziemlich raubte, so mag man daraus entnehmen, daß der Vorwurf des Galonierten für mich nicht so ganz belanglos war, denn das Ronden zählt bekannterweise nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens; auch war der Dienst aufreibend genug, daß man es vorzog, im Schlafe von dem friedlichen Philisterleben zu träumen. — Daß meinem Vorgesetzten, dem Herrn Hauptmann, der sich zwar im Urlaub befand, diese brenzlige Angelegenheit zu Ohren kommen könnte, war mir im ersten Momente gar nicht eingefallen, da ich ohne weiteres annahm, daß Oberlieut. K. es mit der Anzeige an mich bemessen lasse.

Der Nachmittag verlief in gewohnter Weise; nichts verriet das Mysteriöse der verflossenen Nacht. Das Verhör, dem ich



Als er Abschied nahm

Als er wiederkam

den Unteroffizier der Stallwache unterzog, blieb ohne nennenswerten Erfolg. Er glaubte schwören zu dürfen auf die Zuverlässigkeit seiner Leute. Ich wußte, was ich davon zu halten hatte. Er nahm es nicht so genau mit seinen Schwüren. Wohl war dem Teufel seine Seele nicht versprochen, aber dafür wieder einmal sein Herz an eine Wirtstochter in Birsfelden.

Fünf Schläge der Kasernenuhr bringen Leben in die monotone Leere. Aus allen Pforten strömen die Söhne Helvetiens, um in Reih und Glied das ersehnte „Abtreten“ zu vernehmen. Während ich die neue Stallwache kommandierte, ruhte mein Auge lange scharf auf dem Führerzuge, doch die machten alle so schuldlose Gesichter, daß ich mir sagen mußte, entweder wissen sie tatsächlich nichts von dem nächsten Ausflug, oder du hast es hier mit einer ganz geriebenen Sorte zu tun.

Der Kompanie-Kommandant-Stellvertreter, der mit den andern Offizieren dem Hauptverlesen beiwohnte, schien sich nicht der besten Laune zu erfreuen. Die Diskussion, die er mit dem Zugführer pflegte, verriet wieder einmal sein aufgeregtes Temperament. „Abtreten!“ . . . Eine halbe Drehung nach rechts, ein Zusammenklappen der Absätze, dann stob alles auseinander, als ob eine Bombe jeden Augenblick plagen könnte. Der Dienst führte mich nochmals in das Kompagniebureau, scherzweise auch genannt Schreibstube für Stellenlose. Außer einer tollwütigen Fliege, die sich am Fenster den Kopf einzustoßen drohte, war kein lebendes Wesen sichtbar. Ein Blick, der den mit Dienstformularen belegten Tisch streifte, sagte mir, daß der

Courier vom Regimentsbureau bereits eingetroffen sein mußte. . . . An den Feldweibel zum Bericht! — Deutlich war es schön säuberlich am untern linken Rand mit Blaustift geschrieben. Der schnurartig darunter gezogene Strich ließ mich über die Wichtigkeit des Schriftstückes nicht lange im Zweifel. Diesmal schien die Bombe in meiner Nähe zu plagen. —

An das Schulkommando der Sanitäts-Trainerekrutenschule, zu Händen des Rdo. Inf.-Reg. . . . betr. Mitr.-Komp. . . . Die soldatenmäßig aneinandergereihten Buchstaben verließen ihren Standort, um in buntem Durcheinander vor meinen Augen einen Indianertanz aufzuführen. So . . . da hätten wir ja die Bescherung! Das fehlte gerade noch, um mir auch den Abend noch zu verbittern.

Um einigermaßen in der Lage zu sein, dem Wortlaut meines Berichtes gerecht zu werden, konnte es nicht schaden, wenn ich die Ausbruchsstelle der Nachtvögel einmal einem Augenschein unterzog.

Die Stallungen bestehen aus einem langgezogenen Gebäude, das in seiner Mitte durch einen langen Gang getrennt, zwei Abteilungen bildet. Eine kleine Treppe führt hinauf zum Dachboden. Das über ein paar Stufen liegende Fensterchen war zur Hälfte verriegelt. Ein Blick durch das mit Spinnweben überzogene Glas überzeugte mich, wie wenig es brauchte, um von hier aus Boden unter die Füße zu bekommen. Ich hatte mich in meiner Wahrnehmung nicht getäuscht. Durchs offene Fenster waren deutlich die Nagelabdrücke, von Marschschuhen herrihrend, sichtbar, welche sich dann am nur